

Im Gespräch I:

„Gesund aufwachsen“ in Berlin Marzahn-Hellersdorf: Erfolgreicher Aufbau einer Präventionskette

Dagmar Pohle, Bezirksstadträtin für Gesundheit und Soziales, Berlin Marzahn-Hellersdorf

Werner Mall, AOK Nordost

Frau Pohle, Sie sind mit einem Modellprojekt zum Auf- und Ausbau einer bezirklichen Präventionskette für gesundes Aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf sehr erfolgreich. Benennen Sie bitte die aus Ihrer Sicht maßgeblichen Erfolgsfaktoren und die Gründe, weshalb sich der Bezirk für das Projekt stark macht.

Dagmar Pohle: Warum wir eine bezirkliche Präventionskette etablieren wollen bzw. warum ich mich dafür einsetze? Weil wir Angebote für werdende Eltern und junge Familien bedarfsgerecht vorhalten möchten. Dazu gehört die Optimierung von Strukturen und von Produkten. Die Städte Monheim am Rhein und Dormagen haben es vorgemacht und gezeigt, dass durch eine integrierte kommunale Strategie Maßnahmen und Hilfen an Effektivität gewinnen und dass sie zielgenau ankommen bzw. wirken.

In dieser Kette bzw. Strategie ist Gesundheit ein Glied bzw. Baustein. Maßnahmen, die wir planen bzw. vorhalten, sind Teil einer breiten Angebotspalette. Gesundheitliche Einschränkungen, die wir feststellen, haben vielfältige Gründe oder Ursachen und beeinflussen, oft in nicht unerheblichem Maß, die weitere Entwicklung und den Lebensverlauf von Kindern.

Erfolgsfaktoren des Projekts sind die gute Vernetzung und Zusammenarbeit unterschiedlicher Bereiche, an die angedockt werden konnte. Einige Beispiele dazu:

- bezogen auf die Lebensphasen: Netzwerk Rund um die Geburt,
- bezogen auf den Kiez bzw. den Stadtteil: Vernetzungsrunden der Stadtteilzentren und des Jugendamtes
- bezogen auf besondere Schwerpunkte: Netzwerke „Kinderschutz“ und „Starke Kinder in Hellersdorf-Nord“.

Wesentlich zum Erfolg beigetragen hat das Engagement der beteiligten Akteure, die an der Optimierung von Prozessen und Produkten interessiert sind und sich für die Belange von Kindern und Familien interessieren und einsetzen.

Als Projektträger hat Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. die Prozesse moderiert und begleitet und hierbei Qualitätserfordernisse, die Qualifikation von Fachkräften und die Sichtweisen der werdenden Eltern und jungen Familien eingebracht.

Herr Mall, einer der Förderer des Modellprojekts ist die AOK im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen und Krankenkassenverbände. Was hat die AOK veranlasst, sich für das Projekt und im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft zu engagieren?

Werner Mall: Das Projekt „Gesund aufwachsen“ im Bezirk Marzahn Hellersdorf erfüllt viele Voraussetzungen einer nachhaltig wirksamen kommunalen Gesundheitsförderung: Das Thema „Gesundheit“ ist in Marzahn-Hellersdorf eingebettet in eine kommunale Strategie zur sozialen Stadtentwicklung im Bezirk. Dies beinhaltet auch ein Finanzierungsmodell, in dem die gesetzliche Krankenversicherung ein Finanzierungspartner neben weiteren ist, wie der

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, der Senatsverwaltung für Gesundheit und dem Bundesfamilienministerium (nicht zu vergessen die Eigenmittel des Bezirks). Im Rahmen dieses Projektes sind in Marzahn-Hellersdorf Produkte und Angebote entstanden, die zukünftig auch von weiteren Bezirken/Kommunen eingesetzt werden können. Entscheidend ist nicht zuletzt die entschiedene Initiative des Bezirkes, der damit zeigt, wie man sich als Kommune der Forderung nach „Health in alle Policies“ annähern kann.

Herr Mall, welche Tipps geben Sie Einrichtungen, Verwaltungen oder anderen Akteuren, die die AOK für eine Projektkooperation /-förderung gewinnen möchten?

Werner Mall: Entscheidend ist ein tragfähiges Konzept mit einem klaren Bezug zu Gesundheitsförderung und Prävention, das die Bedarfe der Region adressiert und die jeweiligen Zielgruppen aktiv mit einbezieht. Unverzichtbar sind engagierte Partner, die einen eigenständigen Beitrag leisten wollen und können. Sind diese Voraussetzungen gegeben, wird ein Finanzierungskonzept entstehen, das die unterschiedlichen Beiträge der verschiedenen Partner reflektiert. Für die Umsetzung solcher tragfähigen Konzepte der kommunalen Gesundheitsförderung wird die AOK Nordost stets als kritisch-konstruktiver Partner zur Verfügung stehen.

Frau Pohle, vor dem Hintergrund Ihrer Erfahrungen mit dem Modellprojekt: Welche Tipps geben Sie anderen Kommunen oder Bezirken, wie sie die Kooperation mit Krankenkassen festigen und ausbauen können? Wo liegen ggf. Stolpersteine?

Dagmar Pohle: Das Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“ und das Folgeprojekt sind Kooperationsprojekte, in die Ressourcen der für Stadtentwicklung und Gesundheit zuständigen Senatsverwaltungen, der Arbeitsgemeinschaft der gesetzlichen Krankenkassen, des Bezirksamtes und anderer Akteure einfließen. Dabei hat die Koordinierungsstelle für gesundheitliche Chancengleichheit, angesiedelt bei Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., die konzeptionelle Entwicklung und Steuerung übernommen – für uns war dies eine wesentliche Hilfe, Akteure, wie etwa die Krankenkassen, mit ins Boot zu holen.

Neben diesen großen Maßnahmen können wir auf eine gute Zusammenarbeit mit den Krankenkassen zurückblicken und aufbauen. Beispielhaft stehen dafür

- die Unterstützung der BZgA - Aktion „Ich geh´zur U! Und du? durch die AOK NordOst (2006-2014),
- die Entwicklung der Homepage und der Datenbank des Netzwerkes „Rund um die Geburt“, das im Rahmen des Angebots der Techniker Krankenkasse „Gesunde Kommune“ gefördert wurde (2008-2011),
- die Beteiligung der DAK Unternehmen Leben am Netzwerk „Rund um die Geburt“ (seit 2009),
- die Beteiligung an BLiQ „Bewegtes Leben im Quartier“ in Marzahn-NordWest durch die AOK Nordost.

Wichtig sind aus unserer Sicht

- die Kenntnis der Förderkriterien und der Rahmenbedingungen bei den Krankenkassen,
- ein aussagefähiges Konzept für die umzusetzende Maßnahme/das Vorhaben einschließlich der nachhaltigen Verankerung in bezirkliche Strukturen.

Dabei haben wir gute Erfahrungen gemacht mit direkten Kontakten zwischen Bezirksvertretern und Krankenkassen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Krankenkassen haben uns mit ihrer Fachkompetenz bei der Entwicklung von Maßnahmen unterstützt und im weiteren Verlauf begleitet.

Stolpersteine sind manchmal einerseits sehr umfängliche Anträge, die andererseits aber auch zur intensiven Auseinandersetzung mit der geplanten Maßnahme anregen und damit zum Gelingen beitragen können.